



Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist: Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen

An sowohl hoch- als nidere Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

Seraphisches Wald-Lerchlein Ansingend Hohe/ und Nidere/ Das ist:
Hundert Sonn- und Feyrtags-Predigen - An sowohl hoch- als nidere
Stands-Persohnen/ Stadt- und Dorffs-Leuth ...

Harderer, Klemens

Augspurg, 1734

Am Fest der unschuldigen Kindlein. Jnnhalt. Starckmüthige Schwachheit.
Vorspruch. Secessit in Ægyptum. Matth. 2. v. 14. Er entwiche in Egypten.
loc. cit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75584)

Vater muß wissen / daß ich Gott Vater / und ich kan mich gar nit einmahl erinnern / daß ich disen Gissel im Himmel gesehen hab. Dis Geredt beurlaubt er sich / und gab zu verstehen / daß eben er der größte Narr im Spittal / weil er sich gar für Gott Vater ausgibet / und vermeint er seye der allerschmeidst.

Eben also ergeth es auch offft denen Tadelern / die nur ihrer Neben-Menschen Fehler / und Mängel sehen / die eigne gemeiniglich weit grössere nicht erkennen / nichts darvon hören / noch wissen wollen / von welchen Christus die ewige Wahrheit selbst spricht: Was siehst du einen Spli-
ter in deines Bruders Aug / und des Balckens in deinem Aug wirst du nit gewahr? Oder wie kanst du sagen zu deinem Bruder: Halt still Bruder! Ich will dir den Spli-
ter aus deinen Augen zihen / und siehst

Matth. 7.

selbst nit den Balcken in deinem Aug? Du Lebrstuck nä- Gleisner / nimm vor den Balcken von deiner Haus zu nem Aug hinweg / darnach siehe / wie du tragen. Das Schifferlein auß deines Bruders Aug bringest. Schau selber nach in deinem Lebens-Calendar. O was seltsame Aspekte wirst darin ersehen! *Nosce teipsum. Erkenne dich selber.* Stund ober dem Portal des Heydnischen Tempels zu Delphis. Und der Abbt Pastor gab dise Regul / welche ihr / als eine Haus-Regul mit euch nacher Haus tragen sollet: *Nullum spernas, neque condemnes, & nulli ob- loquaris, & Deus praestabit tibi requiem, & erit sessio tua sine perturbatione.* Verachte und Urtheile keinen / erwecke auch keinen Wort-Streit / so wird dir Gott verschaffen eine vergnügte Ruhe / und dein Sitz wird seyn glückselig ohne Verwirrung / glückselig zeitlich und ewig
A M E N.

In vitis Pa-
trum.



Am Fest der unschuldigen Kindlein.

Innhalt.

Starc-müthige Schwachheit.

Vorspruch.

Secessit in Aegyptum. Matth. 2. v. 14.
Er entwiçhe in Egypten. loc. cit.

Abtheilung.

Dem Feind nachgeben ist

- I. Ein Zeichen sonderbarer Klugheit /
- II. Ein Zeichen außerlesner Stärke.



Still! still! hat es geheissen / da der Heldenmüthige Welt-bezwinger / Alexander der grosse mit Sig-volle Waffen / klingenden Spilheller Feld-Trompeten / stieghenden Fahnen / rührender Trommen / bli-

kenden Degen Dario / dem König auß Persien / ja der gangen Welt das Silentium geschlagen / und das stillschweigen aufgetragen; allermassen *Siluit terra in conspectu ejus.* Die ganze Erden schwiçge vor seinem Angesicht. Still! still! ware die Kriegs-Ordre / da Anno 1717. den 16. August

Machab. 1. v. 3.

Judich. 13. v. 16. **gust** der Lorber-würdigste Sigwerber/ Sigvolle Kriegs-Fürst/ und Obriste Feld-Herr Eugenius, accedens in eminentiorem locum iussit fieri silentium. Ein allgemeines Stillschweigen/ hat aufgebotten/ da er das Türckische Lager auf einen erhöhten Orth wolte unvermerckt überfallen/ hezghafft angreiffen/ und ritterlich über den hauffen werffen. Still! still! hieß es/ da Zornathas der Königliche Pring unwissend seines Herrn Vatters mit dem Wassen-Träger einfiel in das Philisthäische Lager. Still/ still ware die ganze Welt/ da vom Himmel herunter siße das ewige Wort des Himmlischen Vatters: Dum medium silentium tenerent omnia, & nox in suo cursu medium iter perageret; omnipotens sermo tuus Domine à regalibus sedibus venit. Singet die Kirch. Da alles ware mitten im Stillschweigen/ und die Nacht mitten im Lauff/ ist dem Allmächtigen Wort/ O Herr/ von dem Königlichen Sitz herab gestigen. Siluit terra in conspectu ejus. Da schwig die Erd vor seinem Angesicht; anerwogen damahlen auf der ganzen Welt Fried ware. Da/ da hat der Göttliche Alexander/ Christus Jesus/ unser hilffreiche Erlöser (dam Alexander wird verdolmetschet: Auxiliator virilis, ein Mannlicher Helfer) dem König aus Persien/

mit fliehen und nachgeben Christus überwindet seine Feind.

Dario das Maul gestopft/ will sagen/ dem bösen Feind; gestalten Darius so vill heißt/ als requirens, ein Forderer/ der was einforderet/ und suchet. Der Satan aber suchte den Zuspruch an das ganze Menschliche Geschlecht vermög der Erb-Sünd. Da hat der Obriste Feld-Herr Dominus Exercituum, der Herr der Kriegs-Heeren in der Still überfallen seinen geschwornen Erb-Feind/ indem er seine Gottheit unter der Menschheit verborgen/ und also verdeckter Weiß den Hölken Geist bestritten. Da schlich er ganz unvermerckt in das Feindliche Lager dieser strittigen Welt/ so wider Gott zu Feld gezogen/ wie zu Zeiten Jonathã die Philisthæer wider Israel/ damit er den Fürsten dieser Welt/ den Lucifer mit einem hochverständigen Kriegs-List seines Gewalts entsetzte. Da entwich er in aller stille bey dunkler Nacht in Egypten/ und macht hiemit die Arglist Herodis zu schanden/ überwindt ihn in der still mit der glorreichen Flucht. Fuga hæc Christi non formidinis fuisse, sed prudentiæ, & fortitudinis bezeugt ein H. Anselmus, in c. 2. Matth. Dese Flucht Christi rührete nit her aus einer Forcht/ sonder aus Klugheit und Starckmüthigkeit. Was folgt hierauf? das folget/ daß nemlich dem Feind nachgeben/ seye

Apud Cornel. in c. 2. Matth. dem Feind aufweichen/ und nachgeben/ ein Zeichen großer Tugend.

I. Ein Zeichen sonderbarer Klugheit/

II. Ein Zeichen außerlesener Stärke.

Dieses darzuthun ruff ich an die nothwendige Gnad Gottes. Sie verleihen Gedult/ so fahr ich fort im Namen J. M. J.

Punctum I.

Auf! auf! Heil. Nähr-Vatter Christi/ Lilgenreiner gespons Maria/ unschuldiger Joseph. Auf! auf! ein Staffeta ist da/ ein Courier auf Engelland. Gott der Vatter schickt dir einen Engel vom Himmel/ der bringt dir eine traurige Botschaft. Stehe auf/ und nimme das Kind/ und seine Mutter/ und fliehe in Egypten/ und verbleibe alldort/ bis ich dir sage. Dann es ist bevor/ das Herodes das Kind suchen wird/ dasselbe umbzubringen. Et recessit in Egyptum. Und er entwiche in Egypten. Höchster Gott! ich bette zwar an deine unergründliche Weißheit/ und ist niemand eingetreten in die Schätz deiner unerforschlichen Urtheil. Allein (Menschlicher Weiß von der Sach zu reden) scheint deine Anordnung zu hart. Was sprengst deinen Eingebornen Sohn Christum Jesus/ als noch ein unmündiges Kind auß Judäa in das Abgöttische Egyptenland/ in das Elend? Warum hast nit gleich deinen Engel geschickt/ damit er den Blutdurstigen Kinder-Mörder Herodem auß der Welt raumete/ wie vor die

sem die Erstgebohrne in Egypten/ und zu einer anderen Zeit die 185000 Assyrier? dieser beschwerlichen/ ungelegnen und weiten Reiß hätten solcher gestalt können überhebt seyn die drey heiligste Persohnen Jesus Maria/ und Joseph. Göttliches Kind! bist du zugleich ein unendlich weiser und starcker Gott/ weißt dann kein anders Mittel dich zu schügen/ und vor der Wuth der grausamen Herodis-Knechten dich sicher zuhalten/ als die Flucht? Gesezt/ das der Grimm des Eyfferichtigen Königs über alle unschuldige Kinder sich aufgiesse/ und das erbärmliche Leyd-wesen der klagenden Mütter sein Tyranisches Herz nit erweichen könne/ was soll aber sein Bosheit vermögen wider Gott/ dessen Gewalt sich niemand widersetzen kan?

Exodi. 12. v. 29. 4. Reg. 19. v. 35.

uns zu einer Lehr dem Feind nachzugeben/ und auszuweichen

Ach! widersetzt mir das liebe Jesulein/ weidst that ich darum/ damit ich der stolzen Welt zeigte/ wie sie von mir lehren sollte/ als ihrem Göttlichen Lehrmeister/ anderen nach zugeben. Ob ich schon ein Herr Himmels und der Erden/ und weit einen größeren Zuspruch hab zu dem Königreich Juda

Math. 2. v. 13.

Gott will das Göttliche Kind Jesus durch keine andere Mittel/ deren er doch unzählbare zu handen hatte/ dem schwachen Herodis entziehen/ als durch die Flucht.

Juda/ als Herodes/ der sich mit List hat eingekrungen/ so will ich nichts desto weniger Bethlehem meine Geburts Stadt verlassen/ und in Egypten fliehen/ aldorten ein langwüriges Elend zu erdulde/ umb den Zorn meiner Feinde und Verfolger außzurweichen. O! wie machst nit unser Hoffart zu schanden/ Die wir in allen suchen recht zu haben/ und Halsstärkiger weiß oft auch suchen ungerechte Händl zu verfechten/ die wir niemahl wollen nachgeben/ aber gang thorecht/ und unweisklich; dann bey uns Teutschen heist es: Der gschieder gibe nach. Und nit ohne Ursach; dann so einer Halsstärkig sein irrige Meinung behaupten will/ oder ihm einbildet/ er allein sey gschieder/ er könne nit fehlen/ all seine Aussprüche seyen lauter Oracula Jovis/ Göttliche Aussprüche/ so ist er der größte Narr von der Welt. Intolerabilis est superbia, id est extremae demetia argumentum, existimare, se nullius indigere consilio. Es ist ein beweiskthum unerträglich Hoffart/ das ist/ der höchsten Unsinnigkeit/ dafür halten/ man bedürffe keines anderen Rathes. Spricht der Heil. Basilius. Ein so eigensinniger/ mithin unsinniger Kopff ware Caiphas der hohe Priester/ der einen Geistlichen Rath lieffe zusam ruffen/ um zu beratschlagen/ was mit Christo zu thun/ dem die ganze Welt schier anhienge: Mundus totus abit post eum. Und was sprach Caiphas für ein Urtheil? Vos nescitis quicquam. Ihr wißt nichts/ redet er an die gegenwärtige Rathsherren/ als wolt er sagen: Ich allein bin der gschieder/ unter euch/ ich verseyhe den Handl am besten/ ihr seyt lauter ignoranten, Idioten/ und Esel. Was könnte wol vermessners gesagt werden? Vos nescitis quicquam. Ihr wißt nichts. Mein Urtheil muß allen anderen vorgezogen werden. Mein Ausspruch ist die Richtschnur/ wornach ihr eure Stimmen/ und Vota zu richten habt. Ich hab euch zwar zusam beruffen in den Rath/ nit so fast von euch einen guten Rath zu vernemen/ als daß ihr solt anhören mein Gutgeduncken/ dem ihr euch unterwerffen müßet. Daher bleibt es schon darbey: Vos nescitis quicquam. Ihr wißt nichts/ ich allein bin der gschieder.

Wollan mein Caiphas! wann du allein der gschieder/ was gibst dann für einen gschieden Rath? Was soll man thun mit Christo/ der durch die Erweckung Lazari auf ein neues ihm einen grossen Anhang gemacht? soll man nit auch annehmen sein Heil. Lehr? Dann so er nit von Gott geschickt ist/ wie könnte er solche Zeichen thun? Man forget aber ander seits die Römische Macht/ welche die Heil. Stadt Jerusalem könt überumpfen/ und die Inwohner zu Sklaven machen. Was Rathes dann

hoher Priester Caiphas? was Rathes? Expedi, ut unus homo moriatur pro populo. Es ist besser/ das ein Mensch sterbe für das Volk/ und nit das ganze Geschlecht zu Grund gebe. Secht/ secht/ was für ein Urtheil erfolgt aus der Eigensinnigen Halsstärkigkeit! Es wird beschloffen den Heyland der Welt hinzurichten. Dieser Blig: Vos nescitis quicquam, ziehet nach sich den Donner eines ungerechten Urtheils/ unter dem schönen Vorwand/ das gemeine Wesen zu befördern den allgemeinen Heyland zu tödten/ den Donner womit/ getroffen wird die Unschuld/ die Gerechtigkeit/ die Wahrheit/ und wann es nur möglich wäre/ die Gottheit selber. Es ist besser/ das Christus sterbe/ Christus der Gerechte/ wahre/ Unschuldige Messias/ und eingeborne Sohn Gottes. Secht/ wie thorecht! Es meinte Caiphas/ die Römer wurden überhand nehmen/ und ihr Heil. Stadt Jerusalem über den Hauffen werffen/ wann sie Christum länger geduldeten. Wolten hiemit bey guter Gelegenheit ihne aus dem Weg raumen/ dadurch ihr Interesse zu befördern. Aber eben dardurch verluhren sie ihr zeitlich und ewiges Glück; weil Gott der allerhöchste eben durch die Römer nachgehends gerochen hat/ und gestrafft den Tod seines eingebornen Sohns Christi Jesu.

Da möcht ihr sagen/ Caiphas hab nit allein seinen eignen Gutgeduncken gefolget/ er hat ja zusam beruffen den Hochweissen Rath der hohen Priester/ und Pharisäer. Collegerunt Pontifices & Pharisaei concilium. Der Text ist klar. Hat freylich lassen ansagen in Rath. Allein! wann wir Erlaubnuß haben/ als Accessisten/ diesen Rath zu betretten/ so werden wir sehen/ das Caiphas die Schriftgelehrte nur für einen Schein hab lassen zusam kommen. Höret/ wie Caiphas/ als der Präsident, in diesem Rath die Proposition machet/ und den Vortrag in einer hochwichtigen Religions Sach: was sollen wir thun/ weil dieser Mensch (er redete von Christo) will Zeichen thun/ lassen wir ihn gehen/ so werden alle an ihn glauben. Das war der Vortrag. Und wer gibt am ersten sein Stimam/ oder Votum? Eben der Caiphas/ sein Hoffart/ der aber gleich anfangs vorbauet/ und allen übrigen das stillschweigen will auftragen; indem er sie nur für blinde Nachtreter haltet/ die nichts sehen/ noch erkennen/ was erspriesslich seyn könnte dem gemeinen Wesen. Vos nescitis quicquam. Ihr wißt nichts. Daß laß ich mit seyn ein vermessne Eigensinnigkeit/ wo alle andere sollen das Maul halten/ und kein Freyheit haben zu reden/ sonder dem Eigensinnigen Caiphas mussten beyfallen. Hoc enim est intolerabilis superbiae id est, extremae demetiae

Joan. 11. v. 49
sein Rath
höchst schädlich dem ganzen Volck

Joan. 11. v. 42

niemand wollen weichen und setzen Kopff allzu folgen/ die höchste Thorheit.

S. Basil. in c. 1. Ira.

Joan. 12. v. 19
Joan. 11. v. 49

ein solcher Hoffartiger/ Eigensinniger Kopff ware Caiphas.

mentia argumentum. Das ist eine Prob/ und Beweis thum einer unerträglichen Hof- sarth/ und aufferstien Thorheit.

Caiphä hines nach vill aus denen Chris- ten

O! wolte Gott! daß nit auch unter denen Christen dergleichen Eigensinnige Caiphä zufinden wären! es kan geschehen/ daß man jeweilen von einem gut/ und wohl- meinenden Freund/ von einem Fromm- und Tugend samen / Gottesfürchtigen Christen höret eine gute Ermahnung/ dardurch das Böse / die Untugenden aufzureißen / oder darvon zu verhindernen. Was sagt man darzu? Da heist es: Quid facimus? Was thun wir? O! diser Scheinheilige taugt nit in unsern Karten / er haltet nit mit uns/ sicht alles auf / verderbt unseren guten Muth / seine aufführung ist der unserigen zu wider: Eradamus eum. Wir wollen ihn aufstulgen / bey der Herrschafft ver- schrecken / und verkleinern / und seine Scheinheiligkeit verschwärzen. Es ge- schieht ihm aber unrecht. Ligt nichts dar- ran: dann er verderbet uns unseren guten Muth. Expedit, ut unus homo moriatur. Es ist besser / daß ein Mensch vertriben / und auß dem Weg geraumet werde / als daß das ganze Haus/ Gesind in ihrem guten Muth verstorret werde. Es geschicht auch manchemahl/ daß ein Prediger wider diß: oder jenes Laster von der Cankel mit einem Apostolischen Eyffer Donneret. Und was frucht er darmit? O! da heist es aber- mahl: Quid facimus? Was thun wir? Diser Pfaff macht uns die Höll zu heis/ und den Teuffel zu schwarz/ den Weg zu dem Himmel zu hart/ und zu rauch: Con- trarius est operibus nostris. Er ist un- seren Wercken zu wider. Es scheint/ er wolle uns in ein Döckhorn einsperren/ er machts uns zu braun. Derelinquamus eum, es muß nit seyn/ daß wir seine Pre- dig mehr anhören/ wir wollen ihn gleich- wol schmähen lassen.

Jerem. II. v. 19.

Sap. 2. v. 12.

Diser / oder jener Heilige Gottes Multa signa facit. Thut viel Wunder. Wann er nit wär ein Mann von Gott gesandt / wär ja nit möglich dergleichen Thaten zu üben? Quid facimus? Was thun wir? Der Catholische Römische Glaub Multa signa facit, thut vill Zeichen. Si dimittimus. Lassen wir diß gehen/ omnes credent. Werden endlich alle glauben an die Römische Kirch. Venient Romani. Es werden kommen die Römische Glau- bens-genosse/ tollent nostrum locum, wer- den hinweg nehmen unser Orth/ die Klöster/ die Kirchen die Stiftungen/ die Bistümer/ so wir ihnen entzogen/ wider an sich ziehen. Quid facimus? Was ist zu thun Lutheres, Calvines, Zwingli, Melanchton? Expedit, ut unus homo moriatur. Es ist nutz/ das ein Mensch zu Grund gehe/ ehe das ganze Lutherthum/ Calvinismus, Pietil- raus, Zwinglianismus über den Hauffen

ta die Justifika- tionen Caiphä steigen sonder- bar die Ketzer

falle. Es ist besser daß wir den Römischen Papsten vertilgen / als daß unser newer Glaub den Krebsgang nemme. Pestiseram vivens, moriens ero mors tua Papa. Erge- het das Conclusum, der endliche Rathschluß: Im Leben ein Pest dem Papst bin gewest/ im Tod auch nit minder ihm gebe den Pest. So ware der schöne Wunsch des theuren Manns Lutheri. Ey das lauffet schnur gerad zuwider dem reinen Wort Gottes. Hat ja Christus Petrum be- stellet zu seinem Nachfolger / und in Petro all seine rechtmäßige Stull Erben? Vos nescitis quicquam. Was versteht ihr/ ihr Papp- Esel? Ihr wißt nichts. Hast doch mein Lutheres selber schuldigen Gehorsam der Heil. Römischen Kirch angeschworen/ wißt dann treu / und glauben brechen? Mein/ wann allhier ein Ehrfamer Burger/ der dem Hochlöbl. Magistrat muß die treu Schwören/ und angloben den schuldigen Gehorsam/ solte die treu brechen/ wurdt ihr ihn ja halten für einen Meinadigen tropfen? Vos nescitis quicquam. Ihr wißt nichts. Ach! Wir wissen ja aus der H. Schrift/ das Christus verheissen hat den beständigen Bestand seiner Heil. Kir- chen/ wider welche die Porten der Höllen nichts vermögen werden. Vos nescitis quicquam. Ihr wißt nichts. Ich/ ich hab den rechten Verstand der H. Schrift durchgründet / sagt Lutherus/ ich bring meine Kunst in die Bücher/ ich bin ein Doctor über alle Doctores/ ihr andere allzumahl irret/ und habt unrecht/ aber meine Lehr ist allein recht / und Gottes gewisse Wahrheit. Ach gehe doch in dich selber! Siehe/ der Römische Pabst/ den du so sehr verfolget/ wahneth dich: Revertere, re- vertere! Kehe um/ kehe zurück! Vos nescitis quicquam. Ihr verstehtes nit. Habs ja schon gesagt/ ich bleib fest auf meiner Meinung. Sic volo, sic jubeo, stat pro- ratione voluntas. Also will ichs haben/ da geht Gewalt für recht.

Allein / was verzeir ich die Zeit mit un- seren Glaubens- Gegneren? Ich predige denen Catholischen/ und nit denen Unca- tholischen. O wie vill Eigensinnige Köpff befinden sich auch unter denen Catholischen/ die da meinen sie können nit fehlen/ mithin unter denen weichen sie von ihrer Meinung. Exempel Catholischen weiß/ in einem Hauswesen befindet sich ein Mann/ und Weib/ ein jedes vermeint das gschieder zu seyn. Das Weib will sich überal einmischen in des Manns seine Ge- schafft: Und der Mann will dem Weib in der Kuchel alle brocken Schmalz vorze- len. Da geschicht dann oft/ daß sie die ganze Wochen miteinander greinen/ Zan- cken/ oft gar rauffen/ und schlagen. Ihr liebe Ehemänner/ ihr seyt zwar das Haupt in dem Haus. Jedoch müßt ihr euch nit lassen

Ein sinnige Köpff villmal die Ehetenth.

lassen einfallen/ daß ihr nit fehlen könnt/ ihr solt unterweilen auch der Ehegattin was nachgeben/ sonderlich in denen Hauß-Ge-schäften/ in der Kinderzucht/ in der Kuchel. Ein Vatter kan zu Hauß nit immerdar nachsehen; er hat zuthun in der Werkstatt/ in dem Kaufladen/ in der Schreibstube/ auf dem Land/ bey dem Rath/ mithin muß die Mutter bey der Kinderzucht das beste thun. Fehlen also jene Väter/ die denen Müttern keinen Gewalt lassen/ die Kinder zu straffen/ bevorab wannes Stieff-Kinder. Der Mann will haben seinen gerichten Fisch/ sein richtiges Essen. Verstehet aber nit/ was er soll beschaffen in die Kuchel. Es wäre manchemahl vonnöthen/ daß das Weib ihm alle Pfening solt verrechnen. Seht meine liebe Männer/ da müßt ihr jetweilen nachgeben und gedanken/ daß eure Ehegattinnen mehr verstehen in der Kuchel/ als ihr. Entgegen ihr häußliche Ehefrauen gebt auch nach dem Mann. Es ist denen Weibern sonst die Eigensinnigkeit angebohren/ und weichen nicht leicht von dem/ was sie einmahl in ihre capricien gefaßt haben. Ein Mann lasset sich gemeiniglich ehender berichten/ und zu einer Raifon bringen/ weil er ein vernünftige ration/ einen Beweißthum begreiffet. Aber ein Eigensinniges Weibs-Bild ließ sich oft ehender zu Tod schlagen/ ehe sie dem Mann wolt nachgeben/ oder das letzte Wort lassen. Von darum/ wann man fragt/ warum die weiblichen Bilder nit darffen zu Altar dienen? Wird Scherzweil geantwortet: Sie könten dem Priester bey dem Kirie Eleison das letzte Wort nit lassen. Und dise ihr Eigensinnigkeit kommt daher gemeiniglich/ weil sie ihnen eibilden alle Wis gefressen zu haben. Allein/ ich hab schon gesagt/ Extremæ dementiæ argumentum, nit wollen nachgeben/ seye ein anzeigen der höchsten Thorheit.

Eheleuth sol-
ten lehren
den Kopf bre-
chen/ und
nachgeben von
einem H. An-
gustino.

Gewißlich wird keiner seyn auß allen Menschen/ der da glauben wird mit Ver-nunfft geschieder zu seyn/ als der H. Augustinus. Diser gewaltige Kirchen-Lehrer/ den Man wegen seiner Gelehrtheit bald nennet ein Africanisches Kirchen-Liecht/ bald einen Hammer der Kezer/ ihre harte Köpff zu zerbrechen/ bald einen Lehrer der Lehre-ren. Und dennoch bekennet er vor der gan-gen Welt/ Ego senex à Juvene, Episcopus tot annorum à Collega nondum anniculo paratus sum doceri. Ich als ein Alter Mann bin urbietig von einem Jüngling unterwisen zu werden/ ich ein Bischoff durch so vill Jahr lang/ weigere mich nit Unterweisung anzunehmen von meinem Collega, der erst ein Jahr Bischoff. Wann dann ein so Grundgelehrter Heil. Mann sich nit schämet einen Jüngeren nachzuge-

R. P. Clementis Festiv. zweyter Jahr- Gang.

ben/ warum sollen nit auch die Eheleuth einander nachgeben? Vx, qui sapientes estis in oculis vestris, & coram vobis pre-Isa. 5. v. 21
dentes! Trohet euch Isaias der Prophet. Wehe euch/ die ihr vor euren Augen Weiß seyet/ und bey euch selber Klug. O! wie vill Eheweiber erfahren dieses Wehe- deren Ehestand ein Wehestand einzig da- rum/ weil sie gar zugscheid wollen seyn/ und dem Mann nit nachgeben/ sonderlich/ wann er bezechet nach Hauß kommet. Ein nem vollen Zapffen muß ein geladner Wa- gen aufweichen/ sagt man im Sprichwort. Wie vill mehr soll nachgeben das Eheweib/ bis so lang der Mann seinen Tummel hat ausgeschlaffen/ und nüchter worden? Also dann ist dem Weib erlaubt ihne mit sanff- ten/ oder wann dise nichts verfangen/ auch mit ernsthaften Worten abzuklappen. Und also machen es die gschiede Ehefrauen. Also hat den guten Einschlag gegeben jener/ welcher zu Rath wurd gezogen von einem Weib/ so der Mann mit manchen Strei- chen übel hergenommen/ und ihr öfter- mahls den Doctor Faust zulesen gabe. Hail'amer jener nun gab ihr den Rath/ sie solle/ so Rath für Eie- oft der Mann mit ihr zu haderen anfanget/ genstänige nur gschwind ein Maul voll Brunnen-Weiber/ dem Wasser in Mund nemmen/ und solches ei- Doctor Faust- ne Zeitlang darin behalten/ so werde sie aufzweichen/ hierdurch keinen Streich mehr von ihrem Mann bekommen. Probatum est. Merckt diß vortreffliche Hauß-Mittel; es ist pro- bieret/ und für gut befunden worden. Wie? Ein Maul voll Brunnen-Wasser? Was soll diß für ein Krafft haben? das scheint ja ein Aberglaub? Nein/ es ist kein Aberg- glaub; dann ihr müßt wissen/ daß der obige gute Freund von dem diß recept herkom- met/ gesehen hat/ daß gedachtes Weib nur darum von ihrem Mann nit lassere- Blauen Farben im Angesicht so oft über- strichen worden/ weil sie allzeit das letzte Wort wolt haben. Mithin/ wann sie ein Maul voll Wasser in dem Mund behielte/ kunte sie dem Mann nit nachbrummen/ brummt sie ihm nit nach/ so wird der Mann ihr keinen Streich geben/ sonder bald zu zanken aufhören; allermassen je mehr ein Eheweib will zanken/ und Eigensinnig auf ihrer Meinung bleiben/ je hitziger wird der Mann/ und kommet von Worten zum Streichen/ daß also das arme Weib in di- sem Hauß-Krieg lauter Flaschen gewinnt.

Und ergeth ihr wie dem Nibbaum/ Weiber/ die der mit dem Moß-Rohr einstens ein Ge- hrenMännere- spräch hielte/ dises Inhalts: Mein liebe- nit nachgeben- Nachbaurin/ sagte der Nibbaum/ wie- wollen/ erge- kommt es doch/ daß du in dem vergange- het es/ wiedere- nen Sturm-Wind keinen Schaden erlitten? dem Sturm- ich bin ja hundertmahl stärker/ als du? Wind nit weie- Nibbnes Holz/ macht Binder stolz. den will. Und dennoch/ schau mich nur recht an/ wie

H

wie mich der Sturm-Wind zerrissen/ und zerrauft hat. Da hab ich verlohren meine grün-geblätterte Haar/ dorten hat er mit einem Segen vom Leib gerissen/ einen grossen Ast mitwey gebrochen. Wie Kommt doch/ daß nur ich beschädigt werd? das Moß-Kohr widerlegt: Lieber Nachbar/ ich will dir bald die Ursach sagen: Dis kommt daher/ weil du dich dem Sturm-Wind so hartnäckig widersegest/ so zerreisset er dich jämmerlich. Ich aber/ ob schon ein schwaches Moß-Kohr leyde doch keinen Schaden/ weil ich weiß dem Wind nachzugeben. Dahero mir der Symbolist das Lemma beysetzt: Cedere doctra. Will ich nit zu Trümmern gehen/ muß ich wohl den Wind umstehen. Sechet ihr Eheleuth eine lebhaftte Gleichnus! bildet euch ein z. Ehefrauen/ deren eine/ wie der Aichbaum sich hartnäckig widerseget bey entstandnem nächtlichen Sturm-Wind eines Haus-Zancks/ die andere aber/ wie das Moß-Kohr nachgibet/ und beschauet anderen Tags ihre Gesichter/ so werdet ihr die erstere antreffen mit zerrauften Haaren/ mit zerrissenem Angesicht/ entgegen die andere mit angedeuterter Stirn/ die erste wird etlich Wochen lang pfnotten/ daß der Mann von ihr schier ein jedes Wort solt um einen Baken kauffen. Die ander aber wird gangß getrüß leben in dem lieben Eh-Feinden.

Einwürff/ und Klagen der Weiber wider die Männer.

Ja mein Vater/ heist es/ ihr habt gut sagen/ ich hab aber einen so verhoffnen Mann/ der jagt alles durch die Gurgel. was ich härtiglich gewinn/ das wehret er alles an in dem Wirthshaus/ steht überall auf der schwarzen Tafel. Ich hab vermeint/ er werde sich besseren nach dem Jubilao/ oder im neuen Jahr besser zu haussen anfangen/ als im alten Jahr/ ist aber der alte Bacchus-Bruder/ das vorige Statt-Luder/ der vorige Spillumper/ der vorige Voll-Zapff/ und Pfingst-Limmel. Vater ihr könnt gut predigen/ ihr solt aber sehen/ was oft für ein Elend im Haus/ wann er heim kommt/ was für ein Bolderen/ Schelten/ Fluchen/ und Gottlästeren. Wir im Haus seynd nit sicher vor ihm/ da wünsch ich ihm alle Teuffel auf den Hals/ da calmäuse ich ihn mit all erdencklichen Nach-Nähmen/ da wirff ich ihm vor/ was mir in das Maul kommt/ ich heiß ihn ein Luder hin/ das ander her. Und wann er gnug getruncken/ da thut er mich erst noch schlagen darzu/ und mit Füßsen treten. Jetzt wird er sich noch mehr steiffen auf euer Predig/ wann das Weib nichts sagen soll/ sonder immerdar dem verhoffnen Mann durch die Finger sehen/ biß ich gar müß in dem Bettel herum ziehen. Betrübte Haus-Mutter/ wann dich

Gott mit einem so schweren Haus-Creuz hat heimgesucht/ bist zu erbarmen. Und kan ich keines Weegs dergleichen unwürschen/ unterweilen recht barbarischen Ehemännern recht geben/ die halbe/ oder wol ganze Nacht im Wirthshaus auf der Zechbank/ oder auf dem Spittisch zubringen/ mit höchstem Nachtheil des Hauswesens/ sie sich in solch wefwegen sie dann schwere Rechen schaff werden geben müssen bey dem höchsten Gott. Indessen aber gehe in dein Gewissen/ ob du nit etwann dem Ehemann darzu Anlaß gebest/ indem du den gangen Tag manchemahl ohne Ursach mit ihm zankest/ und hadereist. Der Mann blib jeweilen gern zu Haus. Weil er aber immerdar das lose Maul muß anhören/ damit er seiner Marter abkommet/ gehet er in das Wirthshaus/ bleibt darinn hocken/ bis er voll/ und toll wird/ und dis aus lauter Verdruß. Kleinmüthige Ehegattinen/ gebt gutte Wort aus. Wer weiß/ ob nit dis villeicht mehr verfangen wird. Beobachtet die Zeit/ die Weiß/ oder Manier/ sonderlich wann der Mann bezecht nach Haus kommet/ schnurret ihn nit gleich an; dann da müßt ihr das Scheidere seyn/ mit einem Kaufschigen/ der keinen Verstand hat/ lasset sich nichts anfangen. Warthet aber biß anderen Tags der Rausch ausgeschlaffen/ da könnt ihr alsdann dem Mann zusprechen/ er soll doch seinen GOTT nimmer mehr mit der Trunkenheit beleidigen/ aus welcher vill andere Sünden erfolgen/ und wann er je GOTT nit förchet/ auß wenigst mit seinen lieben Kinderen ein Mit-leiden tragen/ die bey so harten Zeiten müßsen in Hunger/ und Blöße herum ziehen. Mit dem Geld/ welches er unnütz verschwendt/ oder verpillet/ könnt er die Kinder was lehren lassen/ kleiden/ in die Schul schicken/ damit sie nach seinem Tod heut/ oder morgen auch ihr ehrliches Stücklein Brod hätten. Mit disen/ oder dergleichen Worten möget ihr eure Ehe-Consorten ermahnen/ oder da das Gute nit hilft/ auch mit Ernst dem Mann seine schuldige Pflicht für das Haus-Wesen zu sorgen vor Augen legen. Doch allzeit das üble Wünschen ausgenommen/ welches niemahlen erlaubt ist. Also hat gethan die kluge Abigail mit ihren ungehobleten/ boldarischen Ehemann Nabal. Und das ist ein Zeichen grosser Klugheit. Solche Ehe-Weiber halt ich vor klug/ und vernünftig.

Einander nachgeben/ und ausweichen
ist nit nur ein Zeichen grosser Klugheit/ sonder auch einer auserlesenen Stärke. Das Christus die Flucht ergriffen in Egypten/ geschah nit aus Zaghaftigkeit/ sonder aus Klugheit/ und Starckmüthigkeit/ gemess deme/ was Anselmus! gesprochen.
Wie?

Wird ihnen lindlich begegnet/ und gewissen wie sie sich in solchem Fall zu verhalten haben.

2. Reg. 15.

Punctum II.

nachgeben ein Zeichen der Starckmüthigkeit.

iosue 8.

Josue 8.

Wie? soll das seyn ein Stärke / wann man vor dem Feind stiehet? Ja Geliebte; Josue bey der Stadt Hai ordnete seine Soldaten in Hinterhalt / und befahle anderen Troupen die Flucht zu ergreifen / wann die Einwohner in der Stadt wurden einen Ausfall thun / damit man sie also von der Stadt weit hinwegziehe / und die im Hinterhalt stehende ihnen so dann den Rückweg / und Neßpass abschneideten. Christus mit seiner Flucht will zeigen / daß die Stärke nit allzeit bestehe in Waffen / sonder auch im Stehen. Und wie wir Deutsche sagen: Der nachgeben kan / ist auch ein Mann.

Christus selbst lehret uns mit willkürlichen Exempel dem Widersacher zu weichen und nachzugeben.

Es möcht einer vermeinen aus falschem Irerwoh / es seye wider seine Ehr / und Ansehen / wann er weichen soll / man könt ihn für ein zaghaftes Haasen / Hertz halten. Solchen Irerwoh aber zu benehmen / sehet an den starcken Gott / den Herrn der Kriegs-Heeren. Wie oftmahl hat er nachgeben seinen Feinden? In der Kindheit flohe er in Egypten / zu Nazareth / da man ihn wolt über den Felsen hinab stürzen / namm er die Flucht / im Tempel / als man ihn wolt versteinigen / entwich er jenseit des Jordans. Warum mein GOTT stiehest die Juden? hättest ja nur befehlen dürfen / und alsogleich wären die zu Diensten gestanden mehr denn zwölff Legionen der Englen / deren ein higer hundert / und etlich achzig tausend Assyrier erlegt hat? Geschahe es aus Furcht / aus Schwachheit / oder Zaghaftigkeit? Nein / sonder ich wolt eben durch die Stärke erweisen / und der Nachwelt zeigen / daß derjenig auch ein Mann / der nachgeben kan.

Ioan. 26. v. 53.

David / ein Ausbund der Starckmüthigkeit mit Fliehen / und Ausweichen / erhaltet einen herrlichen Sieg wider seine Feind.

Ja sagt ihr / das hat Christus gethan / der die Heiligkeit selber ist. Ich bin nit Christus / sonder ein Welt-Mensch. Wollan / so will ich dir zeigen einen Welt-Menschen / und zwar einen Soldaten / einen Hoffmann. Die Soldaten / und Hoffleuth seynd ansonst nit vill erfahren in der Kunst einander nachzugeben / lassen oft ehender Leib / und Leben / Seel / und Seele / ehe sie weichen von einer ihnen vorgekommenen Sach. Secht dann an einen David / der von Jugend an sich schon gezeigt hat einen starckmüthigen Helden. Wider diesen leinete sich auf sein eigener Sohn / der Königliche Prinz Absalon / sagt ihn aus der Stadt Jerusalem. Der unglückselige Vatter entweicht / nimmet die Flucht mit samt seinen vertrautisten Hoff-Herren. Der König sprach zu seinen Dieneren / so mit ihm waren: Surgite, fugiamus, stehet auf / wir wollen fliehen. Wehrens der Flucht macht er ein Lobgesang / sange dieses / und sezt solchem einen glorreichen Titel bey: Der Psalm David / da er flohe vor dem Angesicht des Absalons. Ein

S. Chrysof. in Psalm. 3.

seltamer Titel / rufft hierüber auf der goldene Redner. Nemo fugientis, ejusque, qui bellum non gefit, descripsit imaginem ut fecit hic David. Niemand beschreibet die Bildnus eines Fliehenden / der keinen Krieg geführet / wie David beschriben seine Flucht. Männiglich suchet seine Großthaten / und durch die Faust eroberte Victorien der Nach-Welt zur unsterblichen Gedächtnus zu übersenden. Entgegen vertuschet man aller Orthen die schwächliche Flucht. Es hätte David villmehr singen sollen / da er als ein Schässer-Jung die Löwen erwürgt / die Bären zerrissen / den Philisthäischen Fleisch-Thurn Goliath erlegt / da hätte er sollen Triumph anstimmen / als er mit großmüthiger Dapperkeit ganze feindliche Armeen zertrennet / veste Städte mit stürmender Hand erobert / sein Königreich erweiteret mit unsterblicher Glori. Aber anjeko / da er vor seinem Sohn stiehet / an statt / daß er seine Schwachheit / seine Unvermögenheit / seine Flucht mit einem ewigen Stillschweigen verhillen solte / pranget er darmit vor als verwinler Welt / und rühmet seine Flucht an. Der Psalm David / da er flohe vor Absalon. Ey mein David / sehe villmehr: aus allen. Der Psalm David / cum consistere ad versum me castra, non timebat cor meum. Da sich ganze Kriegs-Heer wider mich gesetzt / hat sich mein Hertz nit geforchten. Nein / nein / lasset den Ehren-Titel obigen Psalmen unverruckt / spricht Chrystomus; allermassen David Zeit seines Lebens niemahl einen so herrlichen Sieg / Siegvollen triumph / triumphliche Victori erhalten / als da er geflohen / und seinem rebellischen Sohn hat nachgeben; dann andermahlen / da diser König Sieg erfochten / hat er überwunden seine Feind. Da er aber geflohen / überwand er sich selber. Der sich selbst überwindt ist weit stärker / als einer der Städte erobert mit stürmender Hand.

Mercket jekt das Geheimnuß obiger Inschrift / und stärcket darmit euer Seel. Warum flohe David? Erwann aus Zaghaftigkeit / weil er sich nit getrauet dem stolzen Prinzen eine Schlacht zuliferen? Nein. Sonder auß Furcht / das er Gott nit beleidige / wann er seine Hand solt waschen in dem Blut seines Sohns / und der Rebellen / seiner Unterthanen. Fugiebat, David / der non ut qui timeret occidi, sed ut qui fideliter dapperet occidere. Es gedachte David fere Held / bey sich selber: Wann ich zu Feld ziehe / wo und wann der Absalon / wann ich ihn überwinde / und wo und wann todttschlage samt seinem rebellischen Kriegs-Heer / wird wol dardurch die Ehr Gottes / und des Königs / und des Mannes / und des Landes beförderet werden? Ach nichts weniger. Alle dise wurden sterben / und verderben an Leib / und Seel. Was soll dann

dann Gott für ein Wohlgefallen daran tragen / der nit will den Todt des Sünders / sonder das er sich bekehre / und lebe? Ich hab meinem Feld-Obristen schon scharffe Ordre ertheilet meinem Sohn Absalon zu verschonen. Solchemnach ist's besser / der Gscheider geb nach / auf daß ich ver hindere ihren ewigen Untergang. Es ist Zeit zu fliehen: Surgite, fugiamus. O großmüthige Fürcht! O Victori / die weit glorreicher als alle Triumph der Römischen Feld-Herrn. Jo David! jo Victoria! jo triumphe! Eja Jerusalem, richte ihm auf herrliche Triumph-Porten / grabe ein in Marmelstein den 3ten Psalm Davids: *Cum fugeret à facie Absalon. Ecce Rex tuus venit tibi mansuetus!* Siehe! Der König vohler Sanfftmuth kommet wider glorreich zuruck / hat über sich selbst erhalten den Sieg / da er nachgegeben / hat überwunden / da er geflohen.

Nachgeben
soll man / wo
und wann die
Ehr Gottes
nit befürdert
sonder verlegt
wird.

Wilst du dann auch von Sigen reden / mein Christ / cede repugnanti, cedendo vi-
tor abibis. Wilst aufstecken Siges-Zei-
chen / triumphiren auf dem Plan: Lehrne
deinem Feind zu weichen; der nachgibt ist
auch ein Mann. Siehst du / daß aus dem
Wort-Streit nichts anders erfolgt / als
Schelten / Kluchen / Feindschaften / oder
wol gar Mord / und Todtschlag / cede re-
pugnanti. Lehrne deinem Feind zu weichen /
damit Gott nit beleidiget werde. Bist du
ein Eheweib / und weist aus der Erfahren-
heit / daß du deinen Ehemann zum Schelten
bringest / wann du allzeit das letzte Wort
wilst haben. Cede reuognanti. Lehrne
deinem Mann zu weichen. Bist du ein
Ehemann / und siehest / wie dein liebe Ehegat-
tin zu Haus sich halb todtkümmeret / dir
übel wünschet / wann du so lang im Wirths-
haus hockest. Cede repugnanti. Lehrne dei-
nem Eheweib nachzugeben / gedenecke / daß
sie sey einer schwächeren Natur / schlag nit
gleich zu mit dem Stecken / oder Elenstab /
würff nit gleich mit Brügel drein. Bist du
ein Ehehalt / siehe es gibt offte Zwytracht ab
unter denen Dienfibotten in denen Häuse-
ren / das keines dem anderen will weichen:
Das Hennen-Diendel will mehr seyn / als

das Kuchel-Mensch / das Kuchel-Mensch
der Köchin nichts nachgeben / die Köchin will
mehr seyn / als die Haus-Fräule / die Haus-
Fräule will mehr seyn / als die Frau / die
Frau will Herr seyn / der Herr will anderen
seines gleichens nichts nachgeben. Da ent-
stehen dann offte Feindschaften wegen eines
eingigen Wörtleins. Ach lieber Christ!
cede, cede, weich / weich / laß ehender et-
was fallen von deinem Recht / so du hast /
damit nur Gott nit beleidiget werde. Ja
Pater / ich hab aber Ursach / der ander Theil
handlet unbilllich; ich bin ein Obrigkeit / ich
bin ein Haus-Vatter / ein Haus-Mutter. Ich
soll ich dann nachgeben meinen Untergebenen /
meinen Kinderen / und Dienfibotten? Mei-
ne liebe Zuhörer! ich verlang nit / daß ihr
allzeit sollet nachgeben / sonder nur / daß ihr
nit zu halbstärrig auf eurer Meinung blei-
bet. Wann du mein Christen-Mensch
siehst / daß Gottes Ehr nit befürdert / son-
der geminderet werde / ach da bitt ich dich /
cede repugnanti, Gib nach. Frage dich dem-
nach zu vor allzeit selbst / ehe du was behaup-
ten wilst / ob daraus die Ehr Gottes folge /
oder nit? dann in Sachen / wo Gottes Ver-
leidigung zu fürchten / must nit weichen. e. g.
deine Ehehalten wollen nächstlicher Zeit auf
ser Haus herum sirtzen / da / mein Haus-
Vatter / must du nit weichen / ihnen den Ernst
zeigen / und sie ehender aus dem Dienst ja-
gen / dann sonst ein Beleidigung Gottes zu
besorgen wäre. Bist du ein Soldat / ein
Cavallier / kommst in ein Gesellschaft / oder
Discurs / behaupte ein Sach nicht zu eigen-
sinnig; es ist offte daraus erfolgt ein Duell /
mithin der zeitlich- und ewige Tod. Ge-
dencke / daß es die größte Helden-That / sich
selbst überwinden. Cede repugnanti. Lehr-
ne demnach von Christo Jesu dem Gött-
lichen Lehrmeister fliehen / weichen / und
nachgeben mit Bescheidenheit / so wirst du er-
halten die Victori und den Sieg wider deinen
Gegentheil / und über dich selbst in diesem
sterblichen Leben auf diser Welt / nach einem
glückseligen Todt aber in jener Welt wirst
du glorreich mit Christo Jesu trium-
phiren bis in die lange
Ewigkeit.

Wann aus
dem Weichen/
und Nachge-
ben / die Ver-
leidigung
Gottes er-
folget / soll
man nit nach-
geben / und
weichen.

A M E N.



Am